Nr. 206 XXVI. Jahrgang

Mittwoch, 31. Juli 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 28, 13 6 36, 13 6 37. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060 Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Listen- oder Kunsatz 50 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresgeschäften Ermäßigung nach letztertei Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 20 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreise:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.50, vierteljährlich M 4.50 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Bezugspreis in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. M 1.50, vierteljährl. M 3.60
„ B mit „Illust. Neueste" „ „ 1.75, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illust. Neueste" „ „ 2.50, „ „ 6.95
Nachdr. Artikel in Verbind. mähtreff. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Wiederholte Anstürme der Feinde verlustreich zusammengebrochen

Wieder 15000 Tonnen versenkt — Nachlassen des Streiks in den englischen Munitionsfabriken — Eintreten Ribots für Malvy — Der türkische Botschafter in Berlin gestorben

Der Geist des Rütlischwurs

Vom Major Tanner (München)

Am 1. August 1291 versammelten sich die Vertreter der Landleute des Tales Uri, der Gemeinde des Tales von Schwyz und der Gemeinden der Landleute des unteren Tales von Unterwalden, „in Betracht der bösen Zeit, auf daß sie sich und das Ihrige besser zu schützen vermögen ... gelte es Personen oder Sachen ... gegen alle und einen jeden ...", erneuerten und stärkten den uralten Bund mit heiligem Eide ..., gelobten, niemalen einen fremden oder bezahlten Richter anzunehmen ..." und drückten unter das im Namen des Herrn und in ihrem Auftrage und Sinne von einem schreibkundigen Pfarrer verfaßte Wort des ältesten Bundesbriefs die Siegel von Uri, Schwyz und Unterwalden. Sollte unter einem oder dem andern der Verbündeten ein Zerwürfnis entstehen, so sollen die Einsichtigeren aus den Verbündeten zusammentreten, um den Streit zwischen den Parteien gütlich beizulegen, so wie es ihnen am zuträglichsten scheinen mag, und welche Partei ihrem Spruche sich nicht fügen wollte, gegen die sollen die übrigen Verbündeten sich stellen („wider den sullent die andern gemenigesworne alle sin"). Im selben Jahre verbünden sich die Urkantone gegen außen mit dem Rat und den gesamten Bürgern von Zürich. „Wenn einer in ihr Land wollte fahren, dem sollen und wollen sie es wehren mit aller Macht; und wenn sie es nicht verwehren möchten, so wollen sie ihn dessentwillen (an seinen Besitzungen) angreifen mit Raub, mit Brand und mit allem, was sie hierfür zu tun vermögen."

Sechshundertsiebenundzwanzig Jahre sind seither in die Geschichte geflossen. Starb mit den alten Eidgenossen auch der Geist des Rütlischwurs? Weht nicht vielmehr Höhenluft auch durch unsre Zeit?

Aus den drei Urkantonen ist ein Völkerstaat von fünfundzwanzig Ständen geworden, mehrfältig in Rasse und Religion, vielartig in Sprache und Dialekt, einig im Heimatgefühl. Die Größten aller Länder haben sie besungen in Farbe, Wort und Ton, die schöne freie Schweiz. Des Deutschen und des Vaterners Tell sind gleicherweise Weltgut. Kein Land der Erde, in dem sich keiner nach einer idealen Schweiz sehnte.

Trotzdem bescherte uns das zwanzigste Jahrhundert die Ungeheuerlichkeit eines Weltkrieges. Keiner hat ihn allein verschuldet, niemand ist unschuldig an ihm. Am 1. August, wenn die ganze Menschheit mit der Schweiz den Freiheitsbrief der Alpensöhne feiern sollte, fährt sich zum fünftenmal der Schreckenstag, an dem die Furien ihr wüstes Kriegsgeschrei rund um den Erdball trugen. Europa ist verarmt an körperlichen und seelischen Gütern. Krank bis in die Knochen, längst sind sie sich der unheimlichen Wahrheit bewußt, die Streitenden unsres Weltteils. Alle möchten sie umkehren auf dem glitschigen Pfad am Rande des Verderbens. Jedoch keiner vermag es mehr allein, jeder ist zu schwach dazu; und so erraffen sie ihre letzten Kräfte, um wenigstens dem Feind noch möglichst zu schaden. Sie sehnen hinüber nach dem Land Neutralien, ob kein Wunder geschehe, und rufen die entferntesten Völker um Hilfe an. Aber die Schweiz ist winzig klein geblieben. Zu den fünfundzwanzig ist schon sehr lange kein neuer gekommen. Und die Heller in West und Ost sind des Zauberlehrlings unerwünscht waltende Geister.

Wäre es nicht hoch an der Zeit und für Europa verdienstlich, an diesem 1. August zu einem allgemeinen Pater peccavi anzutreten? Oder soll Europa ganz in Fetzen gehen? Schon hat sich die Neue Welt rings um die alte eingenistet und verankert. Immer enger zieht sie die Schlingen. Hat Europa noch zu wählen? Ist es nicht äußerst dringend, den nutzlosen inneren Hader zu begraben, Hand in Hand zum Rütli zu wallen und mit heiligem Eide sich zu verbünden, „in Betracht der bösen Zeit, auf daß sie sich und das Ihrige besser zu schützen vermögen, gelte es Personen oder Sachen, gegen alle und einen jeden", zu geloben, innere Zerwürfnisse gütlich beizulegen, als Zusammengeschworene gegen die Partei, die sich ihrem Spruche nicht fügen wollte?

Die bisherigen Gewaltmittel versagten. Sie bilden keine Grundlage für wahren Frieden. Dafür stärken sie die gemeinsamen Feinde in Ost und West.

Völker Europas, gedenket der alten Eidgenossen am 1. August! Wie ihnen werden sich euerm Bund zahlreiche andre anschließen, und eure Stärke wird den ewigen Frieden sichern.

Vorbereitung der „einheitlichen" Offensive

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

z. Zürich, 30. Juli.

„Secolo" meldet von der englischen Front: Das Stillliegen der großen englischen Armee beruht auf Uebereinstimmung mit der französischen Heeresleitung. Entscheidende Handlungen der englischen Truppen stehen erst bevor, wenn die einheitliche Offensive der Ententetruppen in Albanien, Mazedonien und Mesopotamien losbrechen wird. — Nach einer Meldung des Blattes aus Paris teilte der Kriegsminister im Heeresausschuß am Freitag mit, die französische Heeresleitung sei auf einen neuen Winterfeldzug vorbereitet und rechne mit der Möglichkeit eines solchen. (kk)

Feindliche Teilangriffe südwestlich Reims blutig abgewiesen

× Großes Hauptquartier, 30. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Rege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Merris (nördlich der Lys) und beiderseits von Ayette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Kampffront griff der Feind unsre neuen Linien nördlich des Ourcq und unsre Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfront zurückgeworfen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Hartennes — Fère-en-Tardenois gerichtet. Hier stürmten dichte Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittage immer wieder von neuem an. Vor und an unsern Linien, teilweise in unsern Gegenstößen, brach der Ansturm zusammen. Am Nachmittage dehnte der Feind seine Angriffe über Fère-en-Tardenois nach Osten bis zum Walde von Mennière aus. Sie hatten ebensowenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen am Walde von Mennière, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Billen-en-Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chambrecy und Brigny, an einzelnen Stellen bis zu fünf Malen, seine Angriffe und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Sie wurden überall blutig abgewiesen.

In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberge den Feind aus Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. Juli noch besetzt hielt, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Perthes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 48. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Japans Eingreifen

* Rotterdam, 30. Juli.

Mit bemerkenswerter Geschicklichkeit setzen die Regierungen der Entente ihre Bemühungen fort, der Welt glauben zu machen, daß die Entente und Japan in der sibirischen Frage völlig eins seien und Japan nun mit aller Macht gegen Rußland in Sibirien vorgehen werde. Dabei ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Allerdings ist es nach langwierigen Verhandlungen endlich so weit gekommen, daß aus Tokio berichtet werden kann, Japan habe sich für ein Eingreifen in Sibirien erklärt. Aber diese angebliche Intervention besteht zunächst darin, daß Japan seine Truppen, die in Wladiwostok stehen, nach Sibirien weitersenden will, wo sie unter die verschiedenen Verbandstruppen verteilt werden sollen.

Durch den gemeinsamen Druck der Alliierten soll nun in Sibirien eine gemeinsame Aktion gegen die russische Regierung eingeleitet werden, die man in großen militärischen Operationen auszuführen gedenkt. Der Zweck ist einmal der, die einheimische Bevölkerung Sibiriens für die Alliierten zu gewinnen, weshalb der Bevölkerung jedes Entgegenkommen bewiesen werden soll. In kurzer Zeit hoffen die Alliierten durch Verhandlungen mit den Vertretern der sibirischen Bevölkerung über die Frage der Einsetzung einer neuen Regierung in Großrußland einig zu werden und einen neuen Herrscher zu ernennen. Die Politik der Alliierten soll dazu führen, daß sich auch in Mittelrußland in allernächster Zeit die bürgerlichen Elemente gegen die Bolschewiki erheben und der neuen Regierung zum Siege verhelfen. Dadurch hoffen die Alliierten, in Rußland wieder in der Lage zu sein, ihren Plan einer neuen Bedrohung der Deutschen von Osten her durchzuführen.

Der Anteil Japans soll auf Wunsch Englands darin bestehen, eine größere japanische Truppenmacht mit englisch-französisch-amerikanischen Truppen gemeinsam an den Operationen teilnehmen zu lassen. Amerika hatte in diesen englischen Plan eingewilligt. Japan lehnte es aber ab, mit den Ententetruppen in Sibirien augenblicklich zusammenzugehen. Nach langwierigen Verhandlungen sei es nunmehr dazu gekommen, daß Japan eine friedliche Invasion unternimmt. In Japan hat der Ausgang der Verhandlungen eine starke politische Erregung hervorgerufen, und ein Teil der Presse führt eine scharfe Sprache gegen die Regierung, die sich von den Verbündeten verleiten lasse, das Land in Abenteuer zu stürzen. Nun ist eine weitere Meldung aus Tokio nach England gelangt, wonach japanische Truppen für eine Landung auf Sachalin bereitständen, wozu mehrere Divisionen Marinesoldaten geschickt werden. Von einer derartigen Intervention war aber bei den letzten Unterhandlungen niemals die Rede. Einstweilen ist in London die Veröffentlichung dieser Nachricht verboten worden. (Das südliche Sachalin gehört bereits den Japanern, hier dürfte es sich um das nördliche handeln. — Die Red.)

Die holländische Presse zweifelt nicht an dem japanisch-amerikanischen Eingreifen in Sibirien und gegen die Bolschewiki. Die großen kolonialen Interessen Hollands im fernen Osten mögen das große Interesse, mit dem man hier die Entwickelung in Sibirien verfolgt, bestimmen. „Nieuwe Courant" schreibt: „Nunmehr hat Japan den amerikanischen Vorschlag zur Unterstützung der Tschecho-Slowaken in Sibirien angenommen. Welchen Preis Japan dafür fordert, ist noch eine Ueberraschung. Es hat zu häufig betont, daß es nur seine eigenen Interessen verfolge. Mit seinem nun gefaßten Beschluß beginnt ein neuer Abschnitt des Krieges. Die Folgen dieser Tatsache sind unübersehbar. Mögen die, die Japan so weit gebracht haben, das nie bereuen." Ebenso ernst schreibt die „Tijd": „Es wird ein ganz neues Kapitel dieses Weltkrieges beginnen, das uns überraschende und entscheidende Wendungen für die Weltpolitik der Zukunft bringen wird."

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 29. Juli. (Amtlich)

Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Gesamtergebnis verhängnisvoll"

Die englischen Schiffsverluste sind nach den bekanntlich irreführenden englischen Angaben im Juni um 64 037 Tonnen geringer gewesen als im Mai. Der Schiffahrtssachverständige der „Times" erinnert, wie die „Köln. Ztg." aus Bern meldet, das englische Publikum daran, daß auch die englischen Neubauten um 63 115 Tonnen hinter den Neubauten im Mai zurückgeblieben seien und daß im ganzen Jahre 1918 bisher 549 000 Tonnen weniger gebaut als versenkt worden seien. Das Gesamtergebnis sei also enttäuschend, ja sogar verhängnisvoll. Man habe seit dem 1. Januar 1917 rund vier Millionen Tonnen verloren.

Der Streik der englischen Munitionsarbeiter

× London, 29. Juli. (Reuter)

In Beantwortung einer Anfrage über den Streik in den Munitionsfabriken sagte Churchill: Die große Mehrheit der Arbeiter in Birmingham und ein beträchtlicher Teil der Arbeiter in Coventry haben die Arbeit wiederaufgenommen. Es sei zu hoffen, daß auch in Woolwich die ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten wird. Er hoffe, daß morgen die Arbeit allgemein wiederaufgenommen werden wird.

Die mißglückte Rekrutierung in Irland

* Bern, 30. Juli.

Aus Dublin wird berichtet, daß die neue Rekrutierung, die von Lord French mit Landesversammlungen eingeleitet wurde, ein Fehlschlag sei. Lord French hat als ein Minimum 50 000 Mann in drei Monaten gefordert. Der erste Monat ist um, und die intensivste Rekrutierungsmethode hat weit weniger als ein Zehntel der verlangten Zahl zustande gebracht.

Irendebatte

× London, 30. Juli. (Reuter)

Eine Entschließung Dillons, die die irische Politik der Regierung mißbilligt, wurde mit 246 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Dillon beantragte, die Angelegenheit solle Wilson zur Regelung vorgelegt werden. Asquith machte darauf aufmerksam, daß die Premierminister der Dominions es ablehnten, sich mit der Sache zu befassen; er zweifle, ob Wilson, falls mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, sich einer Aufgabe unterziehen werde, die schon vorher so viele Leute in die Irre geführt habe. Asquith erinnerte an die wiederholten Versuche, einen Ausgleich zu erzielen, und riete an, es sollten weitere Versuche gemacht werden. Bonar Law betonte, wenn die Nationalisten das Recht der Selbstbestimmung für sich forderten, so möge das gleiche Recht auch Ulster gewährt werden. Die Schwierigkeiten beständen nicht zwischen Engländern und Iren, sondern zwischen Iren und Iren. Die Erörterung verlief ohne Zwischenfall.

Der Rückzug einer abgeschnittenen Heldenschar

Von unserm Kriegsberichterstatter im westlichen deutschen Hauptquartier

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

An der Aisne, im Juli

Bei ihrem großen Vorstoß zwischen Aisne und Marne hatten die Franzosen am 19. Juli die unmittelbar südlich an die Aisne anschließenden Regimenter zunächst nicht frontal angegriffen, da sie befürchten mußten, hierbei durch das flankierende Feuer unsrer dicht nördlich des Flusses auf den Höhen nordwestlich von Soissons aufgestellten Batterien zu schwere Verluste zu erleiden. Sie waren vielmehr bestrebt, diesen südlich des Flusses bestehenden Kräften in den Rücken zu kommen und sie abzuschneiden. Einem solchen Plan war das Gelände außerordentlich günstig. Die Franzosen konnten, wenn sie einmal weiter südlich die vorderen Sicherungslinien durchbrochen hatten, den hier einander parallel nach Nordosten verlaufenden Höhenzügen folgen und so an die längs der Aisne in west-östlicher Richtung den Fluß begleitenden Hänge gelangen, die dann eine Art von Glacis gegen die jenseitigen deutschen Höhen abgaben. — Der Angriff war auch an dieser Stelle erwartet worden, aber die Art seiner Ausführung kam doch überraschend. Nach einer ziemlich ruhigen, in dauernder Bereitschaft der Kampftruppen verlaufenen Nacht schien gegen Morgen eine zeitweilige Entspannung einzutreten und den Kämpfern Gelegenheit zu einer kurzen Rast zu verheißen. Dann aber brach mit einem Schlage um Punkt 5 Uhr 30 Min. ein furchtbares Trommelfeuer los, das sofort als Feuerwalze weiter nach hinten schritt und dem unmittelbar dichtauf dicke Schützenlinien Welle auf Welle folgten. Das Vorfeld war mit zahlreichen Maschinengewehrnestern belegt, aber deren Wirkung war der hohe Stand des überall mit Weizen bestellten Getreidelandes unsinnig, während er dem Feinde das Anschleichen erleichterte. Dennoch war die Gegenwehr sehr wirksam, und der Feind ließ zahlreiche Tote liegen, zunächst allerdings weniger weiße Franzosen als Hilfsvölker. Denn ganz planmäßig haben die Franzosen auf der ganzen Angriffsfront zunächst ihre eigenen Kräfte geschont und in vorderster Sturmlinie schwarze und braune Kolonialtruppen sowie Italiener und besonders Amerikaner als Kanonenfutter vorgetrieben. Hinter diesen dicken Schützenlinien folgten dann in dichten Marschkolonnen französische Truppen, die den Erfolg auswerten sollten. — Nach erbittertem kurzen Kampfe war es dem Feinde dank seiner großen örtlichen Uebermacht gelungen, einige Kilometer weiter südlich die Sicherungslinien zu durchbrechen, worauf er den nicht oder nur schwächer angegriffenen Truppen, die weiter nördlich standhielten,

in den Rücken gekommen

einschwenkte und dem sich nach Nordosten auf Pernant hin erstreckenden Höhenzuge entlang vorstieß. Er drückte mit Einsatz immer frischer Kräfte die sich ihm hier entgegenstellenden Vorposten und schwachen Reserven zurück und drang immer weiter bis an den das Aisnetal südlich säumenden Höhenrand vor. Im Gefühl seiner großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit und der ihm unerschöpflich nachdrängenden Reserven bekümmerte er sich dabei vorerst nicht um die durch seinen Vormarsch auf den Höhen flankierten Täler. Beim Schlosse Pernant kam es zu einem tragischen Kampfe zwischen französischer Infanterie und der kleinen Schar zweier in Eile bewaffneter Regimentsstäbe, deren Telephonisten und Schreiber schließlich von allen Seiten umzingelt waren und sich, soweit sie nicht gefallen waren, ergeben mußten. Als der Feind weiter nach Westen vorzudringen versuchte, geriet er in das sog. Amphitheater von Soulier. Hufeisenförmig, wie die Sitzreihen einer antiken Arena, umschließen dort die Höhen ein kahles Tal, das den Anmarschweg der Franzosen bildete, während ringsum auf den terrassenartigen Hängen die deutschen Zuschauer mit Maschinengewehren saßen. Von einem fürchterlichen Feuerhagel gemäht, fiel die erste feindliche Sturmwelle. Die zweite und dritte kamen über den Leichenwall der ersten nicht hinaus, einzelne Kühne, die versuchten, vorwärtszukriechen, erlagen sicheren Treffern. Schließlich sah der Feind ein, daß hier seinem Vordringen ein Ziel gesetzt war. Dagegen gelang es starken französischen Infanterietruppen, nach heißem Kampfe gegen ein deutsches Reservebataillon, dessen Kommandeur in vorderster Linie fiel, nach Osten hin über Vauxbuin hinaus Raum zu gewinnen, bis auch ihm an der Vauxbuinschlucht Halt geboten wurde.

Durch das französische Vordringen an das Südufer der Aisne waren die dort ausharrenden Truppen abgeschnitten worden. Es waren

Teile zweier sächsischer Regimenter,

deren eines in Vertretung des zufällig beurlaubten Kommandeurs Hauptmann Schulze führte. Es war angesichts der weit überlegenen Kräfte des Feindes nicht möglich, unmittelbare Fühlung mit diesen in eine schwierige Lage geratenen Kräften zu nehmen, und es war damit zu rechnen, daß der Feind alles aufbieten würde, um mit immer erneut einsetzender Uebermacht diese versprengte Truppe in die Aisne zu drängen und aufzureiben. Dank dem hervorragenden Ausbau unsrer Nachrichtenmittel blieb diese Truppe aber in ununterbrochener Verbindung mit der Division, obgleich alle Drahtleitungen rückwärts in dem Trommelfeuer beim Beginne des Angriffs zerstört waren, teils durch jetzt vom Feinde besetztes Gebiet geführt hätten und deshalb nicht hätten be-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180731/1